

Karl Barths Brief an einen Pfarrer in der Deutschen Demokratischen Republik

Karl Barths „Brief an einen Pfarrer in der DDR“ hat zu einer Fülle öffentlicher Polemik geführt, die den Unkundigen nur verwirren kann. Um möglichst viele unserer Leser dazu zu ermuntern, den ganzen Brief zu lesen, bringen wir im folgenden einen knappen Auszug.

I. Ein Pfarrer aus der DDR bat Professor Karl Barth um ein „wegweisendes“ Wort. Im Gegensatz zu der nicht echten Frage eines amerikanischen Theologen: „Why is Karl Barth silent about Hungary?“ antwortet Karl Barth hier auf die dringliche Bitte, zum Problem der christlichen und theologischen Existenz in der deutschen Ostzone zu sprechen. Er tut es mit der Einschränkung, daß man eigentlich alle Jahre unter dem Druck dort zugebracht haben müsse, ferner er selber lieber das zu seiner eigenen Belehrung lese, was etwa Johannes Hamel in „Die Verkündigung des Evangeliums in der marxistischen Welt“ geschrieben habe. Und er sagt ausdrücklich: „Wie soll ich Ihnen schreiben, ohne merken zu lassen, daß ich zum Geist und zur Sprache, zu den Methoden und Praktiken des bei Ihnen herrschenden Systems sowenig ja sagen kann, wie zu den Mächten und Gewalten, die hier im Westen über uns sind.“ Er kann nicht antworten, ohne ungewollt allerlei Scheiter ... in das Feuer des Antikommunismus zu werfen und dann „von Leuten gelobt und benützt zu werden, die ich für die notorisch schlimmeren Feinde aller Wahrheit, aller Gerechtigkeit, alles Friedens halte...“

Karl Barth beginnt mit 1. Petrus 5,9: „fest im Glauben zu widerstehen“, und zwar, „eurem Widersacher, dem Teufel“. Er stellt den Irrtum fest, wo man jenen Widersacher, „der wie ein brüllender Löwe umhergehe und sehe, wen er verschlingen möchte“, „ohne weiteres mit dem Kommunismus an sich und als solchen identifiziert... Die Sache ist kompliziert“. „Der Kommunismus hat ... mit jenem Widersacher zu tun ... ,sofern er die Gestalt und Macht eines Versuchers hat“, das heißt daß er die Menschen „zur tätlichen Gottlosigkeit veranlassen und verführen mag“. „Dem Kommunismus, der diese Zerstörung anrichten will, gilt es zu widerstehen.“ Der Petrusbrief fährt aber fort, „daß die in so besonderer Weise angefochtenen Christen bedenken möchten, daß die gleichen Leiden eure Bruderschaft in der ganzen Welt treffen“. Also „der brüllende Löwe hat noch andere Gestalten“. „Den Antichrist möchte ich mir wesentlich einleuchtender, einladender, weit freundlicher und überzeugender vorstellen, als die Gestalt der Türken oder des Papstes von damals oder als die des unseligen Hitler, oder als die der beiden Antagonisten von heute. Der wirkliche Antichrist wird sich ja von Christus lange nicht so deutlich wie diese alle abheben, sondern selber eine Art Christusgestalt sein.“ „Die heutige Westmacht hat mit jener (der Ostmacht) das gemeinsam, daß ... auch sie der Gemeinde ausreden und praktisch verunmöglichen möchte, was sie zur christlichen Gemeinde macht: daß nicht nur halblaute, sondern laute ausrichten des der Welt fremden, des sie störenden Zeugnisses von Gottes nahe herbeigekommener ... Herrschaft, von seinem Reich in seiner ... Sieghaftigkeit gegenüber allen wirtschaftlichen, politischen, ideologischen, kulturellen, religiösen Menschenreichen.“ „Diesem Zeugnis wirkt ... entgegen der offene Totalitarismus bei Ihnen, der schleichende bei

uns; ... Partei, Polizei und Propaganda dort, Presse, Privatwirtschaft, Protzerei und Publikumsmeinung hier. Um dieses Zeugnisses willen gilt es hier wie dort, fest im Glauben zu widerstehen...: der dort drohenden Zwangsdomestizierung und ... einem sich hier wie dort immer wieder nahelegenden freiwilligen Konformismus.“ Wir müssen die verschiedenartige „Last miteinander tragen und auch ... die Freude teilen, die allen, die jene Last zu tragen haben, gewiß ist.“

II. Aufgrund dieser Voraussetzungen bittet Barth, nicht zu zürnen, wenn er mit der Binsenwahrheit fortfahre: „Das ABC zu exerzieren, das den Christen zum Christen macht: ... an den Gott ernstlich und fröhlich zu glauben; Ihn, sein Reich und seine Gnade und also unserm Herrn und Heiland, Jesus Christus, über alle Dinge fürchten und lieben und ... von Ihm alles Gute zu erwarten.“ Barth erläutert, daß die Christenheit inmitten der übrigen Menschheit „die Fremdmacht“ auch als Zuchtrute erfährt, die als Gotteswerkzeug nicht über den Menschen (im Osten) gekommen wäre, ohne alles, was in der Vergangenheit von Staat und Kirche gesündigt worden ist. Dem Westen werde „ein schmerzliches Aufräumen ... vielleicht von Asien oder Afrika her nicht erspart bleiben.“ „Aber nicht das Werkzeug richtet, sondern der, der es braucht...: der Gnädige und Barmherzige, der, auch wenn er zürnt und schlägt, und dann erst

So sagt es die CDU:

„Denken Sie daran, daß Sie einmal vor Ihrem göttlichen Richter stehen werden, der Sie dann fragen wird: Welche Partei haben Sie gewählt?“

Berlins Sozialsenator Bernoth auf einer CDU-Wahlversammlung in Spandau vor katholischen Handwerkern.

recht, nicht will, daß Jemand verlorengehe, sondern daß Alle — die Christen und die Menschen insgesamt — gerettet werden und zur Erkenntnis der Wahrheit kommen.“ Barth verweist auf Jeremia 29, wo der Prophet an die Verbannten in Babylon schreibt. „Gott über alle Dinge, auch über dem Atheismus und Materialismus.“ „Geht es nicht in der Regel um das Bodenpersonal und also um uns Christen, vielleicht besonders um uns Theologen, wenn die Leute sich für Atheisten halten?“ „Sie leugnen ... die Existenz eines ihnen bekanntesten Begriffsgötzen, nicht das Sein und Wirken des lebendigen Gottes, den sie nicht kennen — der aber sie um so besser kennt“. Sie möchten dem „Unglauben mit einem fröhlichen Unglauben an die Möglichkeit dieses seines Unternehmens begegnen.“ „Das ist sicher, daß Gott nicht gegen, sondern auch für sie ist.“ Die Christen müssen für sie mit glauben.

„Gott auch über dem gesetzlichen Totalitarismus Ihres Staates.“

„Die in ihrer Göttlichkeit und Menschlichkeit freie Gnade des Evangeliums siegt, überwindet und herrscht von innen

nach außen... Sie fordert nicht, sie schenkt, sie vergilt nicht, sie vergibt.“ Das bedeutet: der Gesetzlichkeit des Staates nicht die der Kirche entgegenzusetzen.

Barth wendet sich dann gegen den Anspruch der Existenz der von der übrigen Gesellschaft und besonders vom Staat garantierten Kirche. Es steht nicht geschrieben, daß die christliche Gemeinde, „der Fortgang und Sieg der Sache Gottes ... ausgerechnet an diese ihre bisherige Gestalt gebunden“ wäre.

III. Karl Barth sucht, acht konkrete Fragen zu beantworten.

1. Frage: Ist Sehnsucht nach Wiedervereinigung in Wohlstand und Freiheit westlicher Prägung Ungehorsam gegenüber dem Evangelium?

Antwort: Nicht die Sehnsucht, aber ihr Primat gegenüber der Verpflichtung auf das Evangelium würde Ungehorsam sein.

2. Frage: Ist Loyalitätserklärung dem Staat der DDR gegenüber möglich?

Antwort: Loyalität heißt nicht Gutheißung der dieser Ordnung zugrundeliegenden Ideologie. Es gibt loyale Opposition.

3. Frage: Wäre ein „Wegbeten“ in der heutigen Situation erlaubt?

Antwort: Statt gegen für die DDR beten!

4. Frage: Ist Beschneidung des Öffentlichkeitsanspruchs der Kirche Grund zum Widerstand?

Antwort: Die Kirche hat keinen „Anspruch“ auf Öffentlichkeit ihres Wortes. Anspruch auf anspruchlosen Dienst.

5. Frage: Soll man angesichts der Zerreißen der taktischen Rücksicht auf den inneren Zusammenhalt mehr Gewicht geben, als der Durchsetzung der eigenen besseren Erkenntnis?

Antwort: Was hat das Evangelium uns gerade jetzt und hier zu sagen? — auf diese Zerreißen wollen wir es ankommen lassen.

6. Frage: Ist uns Selbstverteidigung der Kirche auferlegt? Dient die Mahnung der „Friedenspastoren“ denen, die uns den Raum der Verkündigung nehmen?

Antwort: Raum für ungehinderte Verkündigung kann die Kirche von Staat und Gesellschaft erwarten, und wenn sie sie bekommt, dankbar davon Gebrauch machen. Recht darauf hat sie nicht. Sich weder negativ noch positiv an den Friedenspastoren orientieren: Das Gesicht „steif nach Jerusalem“ wenden.

7. Frage: Ist die Stunde eines umfassenden anderen Aufbaus der Kirche gekommen?

Antwort: Nein. Aber vielleicht könnte die Ostzone mit kleinen und dafür bestimmten Schritten in der Richtung des Abbaus und Neubaus vorangehen.

8. Frage: Werden republikflüchtige Pfarrer zurecht des Amtes enthoben?

Antwort: Wer dort die DDR, das heißt seine Gemeinde verläßt, kann weder vor Gott noch vor den Menschen in Anspruch nehmen, den Charakter des Pfarrers zu besitzen.

Karl Barth schließt mit dem Satz: „Betet für uns, wir tun es auch für Euch.“